

MIKE HAGER

Geld allein ist auch eine Lösung

Mike Hager

Geld *allein* *ist auch* *eine* **Lösung**

Erstaunlich einfache Wahrheiten
über Wohlstand und Reichtum

**WIE DU
WIRKLICH
FINANZIELL
FREI WIRST**

ARISTON 

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet unter www.dnb.de abrufbar.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

© 2021 Ariston Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte vorbehalten

Unter Mitarbeit von Dr. Petra Begemann, www.petrabegemann.de

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur Zürich,
unter Verwendung eines Fotos von © Christian Lisch

nach einem Entwurf von Alexander Volkmer

Redaktion: Evelyn Boos-Körner

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-424-20247-2

INHALT

Mikes Credo: Reich werden ist keine Hexerei	9
---	---



Über Geld spricht man!

1. Von der Hand in den Mund? Lieber als Riese aus der Krise!	17
2. »Neid-Rider«: Wer die Reichen nicht mag, bleibt selber arm	21
3. Geld kommt nur zu Menschen, die Geld mögen	25
4. Ziele: Lieber Größenwahn als Kleinmütigkeit!	32
5. Mangel oder Fülle? Deine Entscheidung!	37



Geld-Basics

6. Ohne Lotto und Coffee to go ganz einfach Millionär	45
7. Ausgabe oder Investition? Das wichtigste Geldgesetz	49
8. Anders als der Standard: Lebe lieber »ungemütlich«	54
9. Gib kein Geld aus, das du nicht hast, für Dinge, die du nicht brauchst, um Menschen zu beeindrucken, die du nicht magst	59
10. Hirn hilft: Investiere nur in etwas, das du verstehst	63



Geld im Alltag

11. Kopiere nicht das Leben deiner Eltern	69
12. Liebe vergeht, Hektar besteht	74
13. Schau, wem du traust	81
14. Der Wert deiner Kontakte	85
15. Konto fett, Körper schlank	93



Geldgeneratoren

16. Von Milliardären lernen heißt siegen lernen (Lob der Sparsamkeit)	99
17. Erhöhe den individuellen Nutzen deiner Arbeit	109
18. Nutze den kleinsten Geldgenerator der Welt	118
19. Wer den Mund nicht aufmacht, macht den Geldbeutel auf	122
20. Wer billig kauft, kauft zweimal	127



Geld klug investieren

21. Geld-Know-how: Schmiede dein Glück selber	133
22. Kontenmodelle: Mit System zu vollen Konten	145
23. Börse für alle: Mit Aktien auf Nummer sicher	155
24. Anleihen, Gold & Co.: Wer streut, rutscht nicht aus	169
25. Der Millionärsmacher: Immobilien	179



Geld und Glück

26. Verschwende deine Zeit nicht	195
27. Was du fokussierst, wird größer	201
28. Glück ist, wenn Vorbereitung auf Gelegenheit trifft	209
29. Auf Dauer besitzt man, was man verdient	214
30. Mikes F.A.B.E.L. [®] -Strategie – und warum sie auch beim Thema Geld greift	218
Pack es an!	224
Die zehn Gebote des Geldes	226
Die ultimative Reichtumsformel	227
Danke	229
Quellenangaben und Anmerkungen	232

MIKES CREDO: REICH WERDEN IST KEINE HEXEREI

»Ich war reich und ich war arm. Reich ist besser.«

Mae West (Filmstar) (1893–1980)

Reich werden ist tatsächlich kein Hexenwerk. Ich weiß ziemlich genau, wovon ich rede, denn mit dem Schuldenmachen ist es leider ganz genauso. Mit 26 lebte ich in einer Dreier-Studenten-WG und war gerade dabei, beruflich wieder Fuß zu fassen, nachdem ich meinen ersten »echten« Job als Comedy-Autor bei einem privaten Radiosender verloren hatte. Dazu kamen, quasi über Nacht, 35.000 Euro Schulden. Das geht leichter, als du vielleicht denkst. Alles, was du dazu brauchst, ist ein mittelmäßiger Steuerberater, eigene Ahnungslosigkeit in Geldfragen und eine kleine erfolgreiche Börsenspekulation.

Doch der Reihe nach. Ich wusste natürlich, dass ich auch als Freiberufler Steuern zahlen muss, und hatte brav Geld dafür beiseitegelegt. Was ich nicht wusste, ist, dass das Finanzamt gleich noch mal dieselbe Summe fürs nächste Jahr als Steuervorauszahlung kassieren will. Vielleicht hätte ein findiger Steuerberater mich gewarnt oder mir geholfen, diese zweite Forderung zu drücken. Doch letztlich lag der Ball bei mir: Spätestens jetzt hätte ich aktiv werden und mit der Behörde verhandeln sollen. Das tat ich nicht. In meiner Familie verhandelte man nicht mit dem Finanzamt. Meine Eltern sind sparsame Beamte, sie leben so gesehen auf einem anderen Stern. Wie es das Unglück wollte, hatte ich kurz zuvor mit Pennystocks an der Börse 37.000 Euro Gewinn gemacht. Pennystocks sind Aktien, die nur ein paar Cent pro Stück kosten. Ich hatte knapp

3000 Euro investiert und tatsächlich waren sie ein paar Wochen später 40.000 Euro wert. Ich habe sie sofort verkauft und so Gewinn gemacht. Es war die Zeit, in der beliebte Fernsehkommissare vor der *Tagesschau* Werbung für Telekom-Aktien machten und nur Deppen keine Aktien kauften. Biedere Rentner investierten ihr Geld in Unternehmen, deren Namen sie nicht einmal aussprechen konnten. Ich steckte nun meinen gesamten Gewinn gleich in neue (und – wie ich heute weiß – hochriskante) Pennystocks. Dann kam der Crash von 2000, die Dotcomblase platzte und mein Geld war weg. Na ja, wie ich heute weiß, war es nicht weg. Geld ist nie weg, es ist halt nur bei jemand anderem. Doch die 37.000 Euro Gewinn mussten natürlich trotzdem versteuert werden. Und schon hatte ich Schulden in deutlich fünfstelliger Höhe.

Ich war am Boden zerstört und konnte kaum noch schlafen. Beruflich hatte ich noch nicht viel auf die Reihe gebracht. Kein Geld. Horrende Schulden. Es war eine schwere Zeit. Und das Schwerste an der Zeit war ich selbst: Ich hatte 50 Kilo Übergewicht, was das nächtliche Herumwälzen echt mühsam machte. Ich stand vor dem Nichts. Dieses Gefühl kennen vermutlich einige Menschen. Jahr für Jahr melden in Deutschland Zehntausende Menschen Privatinsolvenz an. 2019 waren es gut 86.000, und das ist noch weit entfernt vom Spitzenwert im Jahr 2010. Ich selbst konnte damals übrigens aus einem einfachen Grund keine Privatinsolvenz anmelden – ich wusste gar nicht, dass es so etwas gab. Tatsächlich konnte ich aber meinen Hals noch einmal aus der Schlinge ziehen, denn ich fand einen Bankberater, der mir einen Kredit über 35.000 Euro bewilligte. Ich hatte inzwischen wieder ein neues freiberufliches Engagement bei einem anderen Radiosender und er glaubte meiner Beteuerung, dass ich es gewohnt sei, hart zu arbeiten, und jeden Cent zurückzahlen würde. Ins Schleudern kam er nur kurz, als ich auf die Frage nach Sicherheiten ratlos die Achseln zuckte und ihn fragte, was denn Sicherheiten seien. Er sagte:

»Na ja, zum Beispiel ein Auto. Haben Sie ein Auto, Herr Hager?« Ich bestätigte das freudestrahlend.

»Was denn für eins?« – »Einen Golf!«

»Wie alt?« – »Zwölf Jahre.«

Mein zwölf Jahre alter Golf überzeugte ihn nicht wirklich. Damals war mir nicht bewusst, wie viel Glück ich hatte, dass dieser Mann ein Herz besaß und an mich glaubte. Glauben, das lateinische Wort hierfür heißt »credere«, daher auch das Wort »Kredit«. Und so bekam ich eben einen solchen Kredit über 35.000 Euro. Es war die dunkelste Zeit meines Lebens.

Heute scheint all das wie ein Echo aus einem fernen Universum. Der Kredit ist längst abbezahlt. Ich wohne in meiner Eigentumswohnung mitten in München. Finanzielle Sorgen gehören der Vergangenheit an. Statt in Pennystocks habe ich über viele Jahre nach und nach in Immobilien investiert, später auch mithilfe von Aktien in solide Unternehmenswerte. Ich muss mir Gott sei Dank über meinen Lebensunterhalt auch dann keine Sorgen machen, wenn eine Pandemie das Land lahmlegt oder ein Job von heute auf morgen platzt. Ich bin finanziell frei, der Chef in meinem Leben. Ich entscheide, was ich tue und wie ich lebe. Ein schönes Gefühl. Dabei habe ich weder geerbt noch im Lotto gewonnen. Ich verfüge auch nicht über Geheimwissen oder außergewöhnliche Talente in Sachen Geld. Das ganze Geheimnis ist, dass es kein Geheimnis gibt: Ich habe hart gearbeitet und mich intensiv mit Geldfragen auseinandergesetzt. Ich hatte einen tiefen und starken Willen, mich aus meiner Misere herauszuarbeiten, und ich habe einen stringenten Plan dazu entwickelt. Diesen Plan und seine Bausteine möchte ich in diesem Buch mit dir teilen, sodass du ihn ganz einfach nachbauen kannst. Was ich geschafft habe, kannst du auch schaffen. Und wenn du dieses Buch liest ohne einen Schuldenberg zu haben, der dich belastet, wird es dir sogar erheblich leichter fallen als mir. Und es wird um einiges schneller gehen.

Bist du bereit für Geld-Know-how, aber auch für Hartnäckigkeit, Disziplin und entschlossenes Handeln? Dann ist dies das richtige Buch für dich. Wenn du allerdings zu denen gehörst, die auf das Wunder der Mühelosigkeit hoffen, verschenk das Buch lieber weiter. Man wird so wenig »müheless« reich, wie man schlank im Schlaf wird. Auf beiden Gebieten bin ich Experte, denn es ist mir nicht nur gelungen, mich am eigenen Schopf aus dem Schuldensumpf zu ziehen. Nachdem mir wieder einmal eine Traumfrau zu verstehen gab, ich sei ja ein ganz netter Typ, aber allenfalls »als guter Freund« vorstellbar, beschloss ich abzunehmen. Auf dem

Autorenfoto siehst du einen normalgewichtigen Mittvierziger. Na ja, vielleicht mit dem kleinen Ansatz einer Lebensmittelschwangerschaft. Doch seit der Abizeit war ich über viele Jahre der Superdicke, von dem alle im Flieger hofften, dass er sich in der Economyclass nicht ausgerechnet in den Mittelsitz neben einem quetscht. Ich war der, bei dem sich auf jeder Feier alle fragen: »Geht der Dicke jetzt schon wieder zum Büfett? Der war doch schon dreimal!« Im Internet findest du Beweisfotos dieser traurigen Realität.¹ Heute wiege ich 80 Kilogramm statt geschätzten 135. Bei 126 Kilo hatte ich aufgehört, mich zu wiegen. Vogel-Strauß-Taktik: Steck den Kopf in den Sand, wirf die Waage an die Wand. Die Erfolgszutaten für den Weg zum Normalgewicht waren dieselben wie beim Gelderfolg: sich Wissen aneignen, einen Plan machen und dranbleiben. Doch das nur am Rande.

Vielleicht gehörst du zu denen, die meinen, Geld sei ja nicht alles im Leben. Das ist der Trost der Besitzlosen und obendrein als negativer und bremsender Glaubenssatz sogar sehr gefährlich für deine finanzielle Entwicklung. Manche behaupten sogar, dieser Mythos sei von Reichen erdacht worden, um die Armen zu trösten. Ich möchte dir aber voller Inbrunst zurufen: Geld ist wichtig! Denn Geld ist nicht einfach Geld – es ist gedruckte Freiheit. Es geht nicht um das Geldhaben an sich, nicht darum, dass du wie Dagobert Duck regelmäßig in Goldtalern baden kannst. Es geht auch nicht um protzige Statussymbole, mit denen du andere beeindruckt, die sich von solchem Protz blenden lassen. Es geht darum, dass dich finanzielle Sorgenfreiheit unabhängig macht. Wer kein Geld hat, muss immer an Geld denken. Wer hingegen Geld besitzt, hat den Kopf frei für die wichtigeren und schöneren Dinge im Leben. Deshalb ist Geld allein auch eine Lösung, denn der »Rest« wird folgen.

Sehr viele Menschen kommen finanziell ihr Leben lang auf keinen grünen Zweig. Das ist schade. Niemand sollte ein Stoßgebet sprechen müssen, wenn die Waschmaschine komische Geräusche von sich gibt, oder eine Panikattacke haben, nur weil das Auto nicht mehr durch den TÜV kommt. Niemand sollte im Alter hoffen müssen, dass die Tafel auch diese Woche genug Lebensmittelpenden bekommt. Geldmangel vergällt das Leben. Wenn du in einer Geldmisere steckst, kann dir nur einer hel-

fen: du selbst. Denn: Wenn wir uns ändern, ändert sich alles. Einer der wichtigsten Sätze meines Lebens. Ich sehne den Tag herbei, an dem dieser Satz das heute gängige Wohnzimmer-Wandtattoo der ewig Frustrierten ersetzt: »Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum.« Ja, wie soll ich denn um Himmels willen meinen Traum leben?

Ganz einfach: Es gibt einige universelle Geldregeln, die du kennen musst, wenn du finanzielle Unabhängigkeit erreichen willst. Dazu gehören simple Maximen wie »Kosten senken, Einnahmen erhöhen«. Und bitte erzähl dir selbst nicht, dass du »nichts sparen kannst«. Ich habe schon viele Menschen in Sachen Geld beraten, und wir haben immer etliche Sparquellen gefunden, mehr noch: Wenn das Sparziel ehrgeizig genug definiert war, spornte das manchen sogar an, noch mehr beiseitezulegen. Dasselbe Prinzip gilt für die Erhöhung der Einnahmen. Wer den Wert und den Nutzen seiner Arbeit für den Arbeitgeber oder für den Kunden steigert und gut verhandelt, wird immer mehr verdienen. Mehr als die anderen und mehr, als er für möglich hält. Ein anderes Geldgesetz lautet: Es gibt (lohnende) Investitionen und es gibt (überflüssige) Ausgaben. Schon wer diesen Unterschied kennt, ist klar im Vorteil. Ein gutes Netzwerk hilft auf dem Weg in die finanzielle Unabhängigkeit, falsche Freunde hingegen schaden. Klare Ziele sind wichtig – wer groß denkt, erreicht auch mehr. Ich nahm mir mit Mitte 20 vor: »Mit spätestens 40 bin ich Millionär«, das heißt, mein Besitz ist eine Million wert. (Euro, nicht Lire). Mit 35 stellte ich mit Blick auf den Münchener Immobilienspiegel fest: »Wow, ich habe mein Ziel ja schon erreicht!«

Auf den folgenden Seiten erfährst du in 30 handlichen Kapiteln, wie du deine Finanzen in den Griff bekommst und Schritt für Schritt finanzielle Freiheit gewinnst. Nichts davon ist nur angelesen oder ausgedacht. Ich habe das alles selbst ausprobiert und umgesetzt. Es funktioniert und es ist nicht einmal kompliziert. Es geht schlicht um Wissen und Wollen. Wenn du beides mitbringst, wird dich niemand bremsen können. Ganz im Gegenteil, es wird dir sogar Spaß machen! Alles beginnt mit der richtigen Einstellung zum Thema Geld. »Geld kommt nur zu Menschen, die Geld mögen«, ist eine der ersten Geldregeln. Viele meiner Kunden sind mit negativen Glaubenssätzen zum Thema Geld aufgewachsen, die ihren

Umgang mit Geld bewusst oder unbewusst prägen. Da wurde am Küchentisch gegen »die Reichen« gewettert, die schlecht sind. Oder es hieß: »Lieber arm und glücklich als reich und unglücklich.« Als wäre es keine Option, reich *und* glücklich zu sein. Ich kann dir versichern: Reich und glücklich geht. Und es fühlt sich verdammt gut an!



ÜBER GELD SPRICHT MAN!

»Lass uns über Geld reden. Wie viel
verdienst du denn so? Kommst du damit
zurecht? Oder könnte es ein bisschen mehr sein?«

Auf jeder Party könnte man jetzt eine Stecknadel fallen hören, und selbst unter guten Freunden in der Kneipe würde es peinlich. Benimmbücher warnen eindringlich: Über Politik, Religion und Geld spricht man nicht. Stimmt offenbar, eher kann man sich über angesagte Sexpraktiken austauschen. So gesehen wird dies ein richtig schmutziges Buch. Hardcore, um im Bild zu bleiben: Ich werde meine eigene Geldgeschichte schamlos offenlegen. Du wirst nicht nur erfahren, wie ich mit Aktien auf die Nase fiel, sondern auch, wie ich mein Einkommen Schritt für Schritt steigerte und wie ich es zu einem Immobilien-, Aktien- und Geldvermögen gebracht habe, das mir heute finanzielle Freiheit garantiert. Das kannst du auch. Allerdings nur, wenn du nicht länger den Deckmantel des Schweigens und der Verdrängung über deine finanziellen Verhältnisse ausbreitest und mehr Zeit auf die Planung des nächsten Wochenendtrips verwendest als auf deine Geldangelegenheiten. Komm, trau dich! Sprechen wir über Geld. Wir sind ja unter uns.

1 • VON DER HAND IN DEN MUND? LIEBER ALS RIESE AUS DER KRISE!

»Mit dem Geld ist es genauso wie mit dem Sex:
Man denkt an nichts anderes, wenn man es nicht hat,
und an anderes, wenn man es hat.«

James Baldwin, US-Schriftsteller (1924–1987)

Nie werde ich den Moment vergessen, als eines Morgens gegen zehn Uhr der Gerichtsvollzieher an der Tür unserer Münchener Studenten-WG klingelte. Und klingelte. Und ein drittes Mal schellte. Einer meiner Mitbewohner öffnete, empört über die frühe Störung. Du weißt ja, warum Studenten immer spätestens um halb acht aufstehen. Weil um acht die Geschäfte zumachen. Zumindest in Bayern. Ein formell gekleideter Herr verlangte nun also, »einen Herrn Michael Hager« zu sprechen. Er wurde in der Küche »geparkt«, bis ich angezogen war. Dort eröffnete er mir, er sei gekommen, um meine Schulden in Höhe von 90 D-Mark beim Land Bayern einzutreiben. Dabei blickte er sich bereits resigniert-zweifelnd in unserer WG-Küche um. Ich war ehrlich erschrocken. Schulden? Ich? Beim Land? Die Sache war schnell aufgeklärt. Vor einem Vierteljahr hätte ich ein Strafmandat wegen einer Geschwindigkeitsübertretung in Höhe von 30 D-Mark per Post erhalten. (Echt jetzt?) Das hätte ich weder bezahlt (stimmt!) noch auf Mahnungen reagiert (äh ...?). Inklusive Verwaltungs- und Mahngebühren beliefe sich meine Schuld jetzt auf exakt 89 D-Mark und 87 Pfennig, zahlbar sofort. Auch das Stichwort »Erzwingungshaft« fiel nebenbei, und ich war mir nicht sicher, ob das ein Scherz sein sollte.

Ich war jung, Anfang 20, und hatte kein Geld. Vor allem aber hatte ich keinerlei Ahnung von Gelddingen. Briefe, darunter allerlei Rechnun-

gen, auch die des Zahnarztes, stapelten sich auf meiner Fensterbank, bis schließlich eine genervte Praxismitarbeiterin anrief und sich erkundigte, wann ich denn meine Behandlung zu bezahlen gedächte. Worauf ich mich überrascht bei meiner Mutter erkundigte, ob es wahrhaftig sein könne, dass der Zahnarzt mir Rechnungen schickt. Das hatte ich vorher noch nie erlebt. Da hörte ich zum ersten Mal, dass sie als verbeamtete Hauptschullehrerin privat versichert sei, ich in Ausbildung bei ihr mitversichert und dass die Rechnungen erst bezahlt werden müssen (von mir? Persönlich?) und dann bei der Krankenkasse einzureichen seien. Aha. Bei uns daheim wurde über alles diskutiert, heftig und ausdauernd: Franz Josef Strauß und die CSU, die DDR und die Pershing-Raketen, die Atomkraft und die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf. Nur über Geldfragen wurde nicht gesprochen, außer bei Taschengeldkürzungen oder mit dem Satz »Das können wir uns nicht leisten«. Wie viel Geld wir als vierköpfige Familie überhaupt zur Verfügung hatten, ob und wie es angelegt wurde und ob wir überhaupt etwas auf der hohen Kante hatten, all das war nie Thema.

Kommt dir das bekannt vor? Dann bist du in großer Gesellschaft. Fast zwei Drittel aller Bundesbürger schweigen lieber über ihre finanziellen Verhältnisse, ergab eine Umfrage der Postbank. Und nur 59 Prozent der Deutschen wissen laut einer Studie der Consorsbank überhaupt, was der eigene Partner verdient.² Da denkt manche(r) jahrelang, er habe sich einen dicken Fisch geangelt, und teilt in Wahrheit womöglich das Bett mit einem schmalen Hering ... Ich frage mich, wie in solchen Beziehungen das Geld gemanagt wird. Das erinnert mich an die für mich damals sehr lustige Aussage einer Ex-Partnerin, die zum Thema Geld großzügig verlauten ließ. »Weißt du, mir ist das Emotionale wichtig. Ich hätte mir durchaus auch einen Reichen suchen können, aber ich habe dich genommen.« Was sie nicht wusste: Sie hatte schon einen, hab ich sie nur nicht wissen lassen. War wohl auch besser so. Wie wird nun also in Beziehungen das Geld gemanagt? Vermutlich gar nicht. Und so kann es passieren, dass Ehefrauen ahnungslos für Kredite des Gatten bürgen, um dann jahrelang horrenden Schulden bedienen zu müssen, von denen sie gar nicht ahnten, dass sie sie einmal haben könnten. Oder dass am Monatsende das Konto immer leer geräumt ist und schon eine einzige unvorhergesehene Aus-

gabe den Kontoinhaber in Bedrängnis bringt – von größeren Krisen ganz zu schweigen. Es scheint eher die Ausnahme zu sein als die Regel: Viele Menschen – und bei Weitem nicht nur Geringverdiener! – leben von der Hand in den Mund, und das in einem der reichsten Länder der Erde.

Du denkst vielleicht: »Na, das sagt der Richtige! Selber nicht mal in der Lage, seine Rechnungen zu zahlen, und über die Ahnungslosigkeit anderer mosern.« Du hast vollkommen recht: Warum sollte ausgerechnet ich dir etwas über Geld erzählen können? Ganz einfach: weil ich mich mehr als 20 Jahre intensiv mit Geld beschäftigt und Schritt für Schritt gelernt habe, mein Geld erfolgreich zu vermehren. Und das beginnt schon damit, dass ich es nicht mehr sinnlos verschwende, etwa indem ich durch bloße Schlamperie ein Strafmandat auf das Dreifache der ursprünglichen Kosten hochjage. Inzwischen spare ich sogar beim Rechnungenzahlen Geld und verrate dir später gern, wie. Mit Ende 20 war ich hoch verschuldet, mit Mitte 30 Vermögensmillionär, und das ganz ohne Lottogewinn. Manches habe ich auf die denkbar unangenehmste Weise gelernt, indem ich mir aus Unerfahrenheit eine blutige Nase holte. Ich habe mich von der Aktienhysterie der Nullerjahre anstecken lassen, mit null Ahnung in riskante Pennystocks (Miniaktien) investiert, damit binnen weniger Wochen erfreuliche 37.000 Euro gewonnen und postwendend wieder verloren (lies »Mikes Credo«, dort erfährst du die ganze Geschichte). Ich habe einem unfähigen Steuerberater zu lange vertraut und hatte plötzlich 35.000 Euro Steuerschulden. Ich habe Freunden Geld geliehen, auf deren Zusagen ich mich im Nachhinein nicht verlassen konnte. Aber ich habe auch gelernt, dass es beim Geld nicht anders ist als in anderen Lebensbereichen: Du musst dich auskennen, du brauchst ein klares Ziel und dann brauchst du noch eine diszipliniert umgesetzte Strategie, um dein Ziel zu erreichen.

Wissen + Ziel + Strategie = Erfolg

That's it. Das ist keine Weltraumforschung. Steck also nicht wie ich damals den Kopf in den Sand und rede dir ein, für Geldfragen hättest du »später« noch Zeit. Das erinnert an den Mann, der ohne Fallschirm aus

dem Flugzeug springt und sich kurz vor dem Aufprall denkt: »Ach komm, die letzten drei Meter schaff ich auch noch ohne.« Je früher du anfängst, dich um deine Finanzen zu kümmern, desto leichter wirst du dein Vermögen aufbauen. Viel leichter, als du dir heute vorstellen kannst.

Als mir klar wurde, dass mein Leben als finanzieller Analphabet ein Ende haben muss, habe ich Bücher gelesen, Videos und Vorträge konsumiert, Finanzblogs abonniert und vor allem: Ich habe mich mit finanziell erfolgreichen Menschen darüber unterhalten, wie sie das geschafft haben: reich werden. Ich habe angefangen, über Geld zu reden, nicht nur mit Experten, sondern auch mit Auftraggebern und mit Vorgesetzten, und so peu à peu immer mehr verdient. Auch das kannst du mit Erfolg selbst umsetzen. Ich habe in Immobilien investiert und damit langsam, aber sicher ein Vermögen aufgebaut. Das Angebot »Reich in zwei Wochen« gibt's nur im Märchen. Heute bin ich sogar an der Börse erfolgreich, einfach weil ich mehr darüber weiß und Risiken besser einschätzen kann. Immer häufiger wurde ich in den letzten Jahren von Freunden gefragt, ob ich ihnen nicht Tipps in Sachen Geld geben könne. Bei mir lief es doch anscheinend ganz gut. So wurde ich, ohne es zu wollen, zum »Geldberater«. Schnell war mir klar: Das ist meine Berufung, sobald der Josef Nullinger in mir einmal kürzertreten wollte. Inzwischen biete ich Online- und Präsenz-Mentorings zu den Themen Geld, Immobilien und allem, was dazugehört, an, und die Nachfrage danach wächst stetig. Eines fällt mir dabei immer wieder auf: wie verklemmt die Haltung vieler Menschen zum Thema Reichtum ist. Doch wenn du wirklich reich werden willst, ist eines ganz wichtig: Lerne, den Reichtum zu mögen! Denn wer die Reichen und das Geld nicht mag, bleibt selbst zwangsläufig arm. Dafür sorgt schon dein Unterbewusstsein. Glaubst du nicht? Du wirst schon sehen ...

2 • »NEID-RIDER«: WER DIE REICHEN NICHT MAG, BLEIBT SELBER ARM

»Der Neid ist die aufrichtigste Form der Anerkennung.«

Wilhelm Busch, Maler, Zeichner und Dichter (1832–1908)

Das kann doch wohl nicht wahr sein, dass es Leute gibt, die für 20.000 Euro an der Côte d'Azur Champagner saufen!«, ruft Tom, Mitte 30, gut verdienender IT-ler (Name – wie alle in diesem Buch – natürlich geändert und Ähnlichkeiten mit deinem Nachbarn oder Kollegen vollkommen zufällig). Im Geld-Mentoring senkt sich bleiernes Schweigen über die Gruppe. Wirklich ekelhaft, diese Neureichen, signalisieren mir betretene Gesichter. So wird das nichts mit dem Reichwerden. »Wieso denn?«, hake ich deshalb nach. »Ja, weil das einfach unanständig ist! Weil man mit dem Geld doch was Sinnvolleres machen könnte. Spenden zum Beispiel.« Ich verkneife mir die Frage, wie viel Tom im letzten Jahr gespendet hat, und sage stattdessen: »Also, du willst nicht, dass die Winzerfamilie, die den Champagner keltert, davon gut lebt, die eigene Familie ernähren und Arbeitsplätze schaffen kann?« – »Doch, schon, aber ...« Tom schweigt. »Und du willst nicht, dass der Hotelier, der den Schampus ausschenkt, sein Hotel abbezahlen und Menschen, denen es nicht so gut geht, einen Job geben kann?« – »Das hat damit doch gar nichts zu tun!«, behauptet Tom. Ich finde schon. Weshalb soll es honoriger sein, mit dem Sixpack von der Tanke die örtliche Brauerei zu unterstützen, als mit ein paar Kisten hochpreisigem Schampus nicht nur dem Winzer in der Champagne, sondern auch dem Hotelbetreiber und seinen Angestellten ein Auskommen zu sichern?

Reiche haben in unserer Gesellschaft einen schweren Stand. »Jedes große Vermögen wurde auf einem Verbrechen aufgebaut!«, las ich kürz-

lich als Kommentar auf Facebook. Das ist ungefähr so intelligent wie die Behauptung, jeder, der in Armut lebe, sei in Wahrheit Mutter Teresa und müsse dringend heiliggesprochen werden. Kein Wunder, dass viele reiche Menschen lieber unter ihresgleichen bleiben. Sorry, Leute, aber Neid ist im Allgemeinen der Wunsch, das zu besitzen, was ein anderer besitzt, ohne das dafür zu tun, was ein anderer dafür getan hat. Unternehmerischen Mut zu beweisen beispielsweise, ein Risiko einzugehen oder auch über Jahre erheblich mehr zu arbeiten als die tariflich fixierte Arbeitszeit und das verdiente Geld nicht für schnelles Vergnügen zu verprassen, sondern auch noch klug anzulegen. Und selbst wenn das Vermögen ererbt ist, kann der Erbe erst mal nichts für seine Eltern und hat zweitens nicht zwangsläufig jemand anderem etwas weggenommen. Freitagnachmittags gemütlich am Baggersee darüber zu schwadronieren, dass die Welt ungerecht ist, ist ziemlich billig. Wie wäre es denn damit: Statt auf die Reichen einzudreschen, lieber selbst reich werden und mit dem Geld dann selbst die beschworenen »sinnvollen« Dinge zu tun? Spenden zum Beispiel.

Gängige Behauptungen werden auch dadurch nicht wahrer, dass man sie gebetsmühlenartig wiederholt. »Wir leben in einer Gesellschaft, in der die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Die einen müssen schuften und kommen auf keinen grünen Zweig. Die anderen schwimmen im Geld und bekommen immer noch mehr dazu. Schlimmer noch: Die Reichen sind reich, weil sie die Armen ausbeuten! Doch da kann man nichts machen. Die stecken alle unter einer Decke. Und die Politik tut nichts dagegen. Ein Skandal!« – So oder so ähnlich denken viele Menschen, auch wenn das in dieser Pauschalität Unsinn ist. Aber es gibt ja auch Menschen, die glauben, dass die Erde eine Scheibe ist. Heraus kommt das Phantom der Opfer: Man redet sich ein, man könne ja nichts ausrichten, und schiebt so die Schuld an der eigenen Misere bequem anderen zu.

Natürlich gibt es Armut in Deutschland, und natürlich soll man Menschen, denen es schlecht geht, unter die Arme greifen. Vorzugsweise so, dass sie sich möglichst schnell selbst helfen können. Aber »arm« ist ein relativer Begriff. Vor einigen Jahren wurde die Armutsdefinition geändert: »Arm« ist seitdem, wer weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkom-

mens verdient. Bis 1989 galt noch: Arm war, wer weniger als 50 Prozent des Durchschnitts nach Hause trug. Von einer Sekunde auf die andere gab es auf diese Weise plötzlich viel mehr Arme.³ Natürlich gibt es auch extrem reiche Menschen in Deutschland. Beispielsweise stören sich manche am hohen Einkommen der sogenannten »Fußballmillionäre«. Wer jedoch wäre bereit, das zu tun, was sie tun? Die Kindheit, die Jugend und große Teile ihrer goldenen Twenties zu opfern, stundenlang auf dem Trainingsplatz zu ackern, statt mit Freunden »Party zu machen«. Noch mal fünf Runden um den Platz laufen im Regen und nicht die fünfte Runde bestellen in der Kneipe mit Freunden. Und all das ohne den Hauch einer Garantie, irgendwann beim FC Bayern zu spielen oder wenigstens in der dritten Liga. Auch erfolgreiche Unternehmer haben einen schlechten Stand, obwohl sie Risiken eingehen, Arbeitsplätze schaffen und nicht selten mit ihrem Privatvermögen für mögliche Verluste geradestehen. Warum eigentlich? Zur Wahrheit gehört außerdem: »Reiche« zahlen in Deutschland deutlich mehr in die Staatskasse ein als andere. »Starke Schultern können mehr tragen«, heißt das im Politikerjargon. Die 10 Prozent der Menschen mit den höchsten Einkommen zahlen zusammen knapp die Hälfte der gesamten Einkommensteuer. Und wiederum knapp die Hälfte des Geldes, das der Staat jährlich ausgibt, werden für »Arbeit und Soziales« verwendet, also zum Beispiel für Renten, Arbeitslosengeld II, Wohngeld und so weiter.⁴ Jedes Jahr finden Milliardentransfers von »Besserverdienern« zu Geringverdienern statt. Wenn du als Single mehr als 3440 Euro netto verdienst, giltst du übrigens auch schon als Besserverdiener, wer hätte das gedacht?⁵ Zusätzlich sind Schulen und selbst viele Universitäten bei uns – anders als beispielsweise in den USA – kostenlos. Bildung heißt guter Job, und guter Job heißt raus aus der Armut. Ist der Millionär am anderen Stadtende zwangsläufig schuld daran, wenn Kevin und Chantal keinen Bock auf Schule haben?

Lass dir nicht einreden, du hättest keine Chance und mit ehrlicher Arbeit könntest du nicht reich werden. Wem du die Schuld gibst, gibst du die Macht. Statt auf die Reichen zu schimpfen und dich zum Opfer zu machen, werde selber reich. Dazu musst du anderen nichts wegnehmen. Du musst allerdings etwas ehrgeiziger, fleißiger, zielstrebig und klüger handeln als die, die es sich in der Opferrolle gemütlich gemacht haben.

Das ist nicht immer angenehm. Ich habe als Comedy-Autor und umtriebiger »Studiotechniker Josef Nullinger« mit Auftritten in der Morning-Show von Antenne Bayern wirklich gutes Geld verdient. Mein Tagessatz lag am Ende bei über tausend Euro. Dafür bin ich aber auch vorher 13 Jahre lang Tag für Tag um 3.30 Uhr aufgestanden und lag seit Stunden brav im Bett, wenn andere langsam für die Party vorglühten. Und ich habe einige Jahre Sch... gefressen und für fast kein Geld und auch für *gar* kein Geld geschuftet, zum Beispiel beim Studentenradio und in mehreren schlecht oder nicht bezahlten Praktika, bis ich endlich erst ein wenig, dann ein wenig mehr, dann besser und irgendwann richtig gut verdiente. Deshalb war es ein kleines bisschen unfair, wenn ich mir früher anhören musste: »Jaaaa, du mit deinem Radio-Job. Du hast ja auch gut reden!« Ich bin überzeugt: Wer – wo auch immer – maximalen Einsatz bringt und den Wert seiner Arbeit gezielt steigert, wird auch mehr Geld verdienen (vgl. Kapitel 17 »Erhöhe den individuellen Nutzen deiner Arbeit«). Klug angelegt statt leichtfüßig verkonsumiert wird sich dieses Geld schneller vermehren, als du gucken kannst. Wenn du dann immer noch glaubst, dass die Reichen an allem schuld sind, kannst du es ja besser machen und großzügig Geld spenden. Spenden ist ohnehin eine gute Methode, mehr Geld in sein Leben zu ziehen (vgl. Kapitel 5 »Mangel oder Fülle? Deine Entscheidung!«).

Geld ist für mich kein Selbstzweck– es ist gedruckte Freiheit. Geld erlaubt dir, das Leben zu führen, das du führen möchtest, dort zu wohnen, wo es dir gefällt, deinem nervigen Chef feierlich die Kündigung zu überreichen und dir in Ruhe einen neuen Job zu suchen – oder gar nicht mehr für andere zu arbeiten. Geld macht es möglich, dich von deinem nörgelnden Vermieter zu verabschieden und in die eigenen vier Wände zu ziehen. Reichtum ist dabei relativ. Für den Fußballmultimillionär bin ich ein finanzielles Leichtgewicht, für die meisten meiner ehemaligen Klassenkameraden bin ich heute ziemlich reich. Doch egal, ob du von 100.000 Euro oder von Millionen träumst: Solche Träume werden nur wahr, wenn deine Einstellung zum Thema Geld stimmt. Denn etwas, was du im Grunde deines Herzens ablehnst, wirst du nie erreichen. Was die Frage aufwirft: Magst du eigentlich Geld?